

Zeitschrift: Schweizerische Taubstumm-Zeitung
Band: 8 (1914)
Heft: 18

Artikel: Regen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einen Augenblick lang stille stehe. Bekannt ist ja z. B. auch von kleinen Tieren, daß sie der Anblick der Schlange festbannt. Sie haben gar nicht mehr die Kraft zur Flucht und fallen ihrem Feinde so zum Opfer.

Aber nicht nur schreckhafte, sondern auch freudige Ereignisse vermögen die Nerven so zu erschüttern, daß böse Folgen entstehen. Es ist eine allgemein geübte Sitte, bekannten Personen freudige Botschaften „vorsichtig“ und Trauerbotschaften „schonend“ mitzuteilen. Wie oft hört man, daß ein unverhoffter Glücksfall, sei es ein Lotteriegewinn, eine Erbschaft oder dergleichen, Menschen um den Verstand gebracht hat.

Aus diesen Beispielen erkennen wir, daß zwischen den Nerven des Menschen und seinem Körper ein inniger Zusammenhang besteht. Beide sind von einander abhängig. Dieser Umstand spielt auch eine bedeutende Rolle bei Heilung von Krankheiten.

Die Nerven im menschlichen Körper gleichen einem Telegraphenapparat. Die Kraftstation ist das Gehirn. Die Leitungen führen durch den ganzen Körper, bis zu dessen äußersten Enden. Jede Tätigkeit des menschlichen Geistes, welcher im Gehirn seinen Sitz hat, wird der Leitung mitgeteilt. Andererseits wird jedes Empfinden (Fühlen) nach dem Gehirn geleitet.

Nun werden auch die so außerordentlich wichtigen Nerven durch das Blut ernährt. Es ist also nicht allein nötig, daß Gehirn und Nervenbahnen gewissermaßen stark, fest gebaut sind, sondern daß ihre Ernährung durch das Blut auch eine gute ist. Daraus folgt wieder, daß das Blut durch naturgemäße Speisen und Getränke in guter Beschaffenheit erhalten werden muß. Erhalten wir uns Blut und Nerven gesund, so verfügen wir über eine ganz bedeutende Kraft in uns. Diese Nervenkraft können wir üben und dadurch stärken, indem wir sie verwenden zur „Selbstbeherrschung und Selbstzucht“. Diese „Willenskraft“ können wir sowohl als Heilmittel bei Krankheiten, als auch als Erhalter und Förderer der Gesundheit verwenden.

Die meisten Menschen glauben gar nicht, was man alles durch Willenskraft erreichen kann. Bringen es doch Menschen ohne Arme durch unermüdbliche Übung fertig, mit den Füßen zu schreiben und allerlei Kunststücke auszuführen. Welche Übung gehört doch dazu, bevor einer fertig Klavier spielen lernt! Weiß ich, daß unregelmäßiges, oder ausschweifendes, oder träges Leben, Aerger, Neid, Furcht, Gram zc. mir schaden, so meide ich sie. Gegen Krankheiten

gibt es gute Heilmittel, als da sind: Fröhlichkeit, Heiterkeit, fester Wille, Verbannung aller Grübeleien. Wende sie an!

Da wird nun mancher Leser sagen: Das ist leichter gesagt als getan. Ich will den Menschen erst sehen, welcher krank ist und fröhliche Lieder singt, lustige Gesellschaft liebt und die Sorgen von sich abzuschütteln vermag. Woher soll solcher Mensch den Mut und die Kraft dazu nehmen? Demjenigen, der so spricht, entgegne ich: Man glaubt gar nicht, wie weit man es durch Selbstzucht in der Selbstüberwindung bringen kann. Selbstverständlich ist es notwendig, daß der Wille schon von früher Jugend an gestärkt und gestählt wird. Und von dieser Übung darf man nicht lassen sein Leben lang. R. S.

Regen.

Andauernde Trockenheit, welche die Ernte eines Jahres in Frage stellt, führt uns die Wichtigkeit des Regens deutlich genug vor Augen. Menschenkraft und Menschengestalt stehen der Trockenheit ohnmächtig gegenüber. Regen läßt sich nicht willkürlich erzeugen. Ueber Sonnenschein und Regen gebietet allein die Allmacht Gottes. Nur sie kann alljährlich die unzählbaren Zentner Wasser aus dem Meere schöpfen, über weite Länder hinwegtragen und als Regen zur Erde niederfallen lassen, um hier das Leben der Geschöpfe zu ermöglichen. Es ist klar: ohne Wasser könnte kein irdisches Wesen existieren.

Die Feuchtigkeit vollbringt jahraus jahrein einen Kreislauf nach dem andern. Aus dem Meere steigt die Verdunstung in die Lüfte. Die Winde führen sie über Länder hinweg. Unter gewissen Bedingungen gestaltet sie sich zu Wolken. Diese senden den segensbringenden Regen hernieder. Bäche und Flüsse führen das Wasser wieder ins Meer.

Sicher vorherzusagen kann niemand den Regen. Wohl aber erkennt der erfahrene Landmann an Neußerung von Tieren, besonders aber an der Art der Bewölkung, einige Stunden vorher den Eintritt von Regen.

In der Höhe gibt es stetig kalte und warme Luftströmungen. Stoßen zwei verschiedene Luftströmungen zusammen, so entstehen Wolken. Die warmen Strömungen führen stets große Mengen Wasserdampf. Durch Hinzutritt kälterer Luft wird die Temperatur¹⁾ der warmen

¹⁾ Temperatur = Wärme.

Luft vermindert. Die Folge davon ist die, daß sich der Wasserdampf ausscheidet und zu Wolken zusammenballt.

Niemals folgt nach heiterem Wetter unmittelbar Regen. Zwischen beiden Zuständen erscheinen stets als Mittelglied hoch oben in der Luft sogenannte Federwolken. Sie sind ein Zeichen dafür, daß sich dort oben ein warmer Luftstrom abzukühlen beginnt. Sie sind das Produkt dieses Vorganges und Vorboten des kommenden Regens.

Von den Federwolken sind die Haufenwolken verschieden nach Herkunft und Gestalt. Letztere sind das Produkt von feuchten Luftströmen, welche besonders des Morgens von der Erde emporsteigen. Sie schweben in unbedeutender Höhe, glänzen hell im Sonnenlicht und nehmen häufig die Form von gewaltigen Gebirgen an. Kühlen sich die Haufenwolken immer mehr ab, so werden sie dichter. Ihre Färbung erscheint immer dunkler. So entstehen aus den Haufen die Schichtenwolken. Kühlt sich die Luft in der Umgebung dieser Wolken noch mehr ab, so nimmt der Wasserdampf flüssige Form an. Die Wolken erscheinen schwer und dunkelgrau. Die Regenwolken, aus denen das Raß niederströmt, sind fertig. Also: Federwolken, Haufenwolken, Schichtenwolken und Regenwolken bringen stets Regen. Nur wo er niedergehen wird, kann niemand vorherbestimmen. Denn starke Winde können das Wolkenmeer schnell in andere Gegenden treiben.

Es gibt nur eine einzige Wolkenart, welche nicht Regen, sondern andauernd gutes Wetter anzeigt. Das sind die sogenannten Schäfchenwolken. So werden sie genannt, weil man sie häufig mit einer weidenden Schafherde vergleicht. Wir nehmen sie wahr als flockenartige Gebilde, welche über den ganzen Himmel verstreut sind. Sie entstehen dadurch, daß ein wärmerer Luftstrom über einen kältern hinfließt. Die beiden Ströme vermischen sich nicht. Darum kann auch kein Regen entstehen.

Das Vermischen einer kalten mit einer warmen Luftschicht ist demnach die Bedingung zur Erzeugung des Regens. Bei großer verderbenbringender Trockenheit hat man versucht, diese Vermischung mit Gewalt herbeizuführen. Durch Dynamitschüsse und durch Luftballons, welche man in großer Höhe platzen ließ, suchte man starke Erschütterungen der Luft herbeizuführen. Einen Erfolg konnte man jedoch nicht erzielen.

R. S.

Allerlei aus der Taubstummenvvelt

Bern. Der vielen bernischen Taubstummen im Mittelland wohlbekannte Joh. Bill, Knecht bei Kobi in Hürlimoos in Münchenbuchsee, ist nach kurzer Krankheit gestorben, nachdem er dort 25 Jahre lang treu gedient hatte. „Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel setzen. Gehe ein zu deines Herrn Freude!“ Matthäus 25, 21.

Frankreich. Die französischen Taubstummen haben an den Kriegsminister ein Schreiben gerichtet, worin sie bitten, man möge sie auch zur Verteidigung des Vaterlandes brauchen. Die Taubstummen sagen in dem Schreiben, beim Schießen komme es weniger auf das Hören, als auf ein gutes Auge an; auch könne man sie in den verschiedenen Verwaltungen gut brauchen.

(Es ist dem Kriegsministerium wohl kaum möglich, diesen taubstummen Patrioten ihre Bitte zu gewähren. D. R.)

Dänemark. Der Taubstumme Theaterverein von Berlin, machte im Juli eine Reise nach Kopenhagen. Ein Reisemitglied erzählt in der „Allgemeinen Taubstummenzeitung“ von ihren Besuchen in den dortigen Taubstummenheimen folgendes: Zuerst besichtigten wir das Arbeitsheim für taubstumme Mädchen. Wir konnten diese bei ihrer Arbeit beobachten. Die besteht hauptsächlich in Waschen und Plätten. Zur Zeit beschäftigt das Arbeitsheim ungefähr 40 Mädchen. Auf eine Anfrage wurde uns erwidert, daß ein Mangel an Arbeit nicht vorhanden sei. Wir sahen auch ein eigenes Geschäftsauto, welches die Arbeit abholt und sie fertig wieder zurückbringt.

Für die alten Frauen ist auch ein Altersheim vorhanden, in dem zur Zeit 38 Insassen wohnen. Diese alten Frauen werden hauptsächlich mit Handtuchweberei beschäftigt, welche wir in Augenschein nehmen konnten. Dieses Arbeits- und Altersheim ist eine Stiftung der Prinzessin Marie von Dänemark und hat einen schönen Vortragsaal, einen Lese- und Unterhaltungssaal, groß und geräumig, und bietet den dort beschäftigten taubstummen Mädchen und den Insassen einen angenehmen Aufenthalt. Kopenhagen hat auch eine einzigartige, schöne Taubstummen-Kirche und eine vorbildliche Taubstummenanstalt.